



Foto: C. Föste

Die Gastgeber und Referenten der VDF-Jahreshauptversammlung 2022: (v. l.) Alain Paul, Tim Scherer, Norbert Leben, Hans-Caspar Graf zu Rantzau und Armin Vogt; Matthias Paul fehlt im Bild.

Forstbaumschulen zwischen (Schein-)Mangel und Chancen

Frischen Wind – das wünschten sich die Mitglieder des Verbands Deutscher Forstbaumschulen e. V. (VDF), der vom 15. bis 17. September 2022 zu seiner Jahrestagung und Mitgliederversammlung in den hohen Norden, nach Harrislee bei Flensburg, geladen hatte. Frischen Wind in der Diskussion über die Baumartenwahl der Zukunft – denn die Forstbaumschulen stehen vor der Herausforderung, trotz des reduzierten Saatgutaufkommens kurzfristig klimaresiliente Pflanzen für die Aufforstung von Kalamitätsflächen bereitzustellen.

TEXT: CAROLIN FÖSTE

Frischen Wind und lang ersehnten Regen brachte der herbstliche Umschwung passend zur Versammlung – die Tagung selbst brachte Hoffnung auf eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Forstleuten und Forstbaumschulen.

Nur wenige Tage zuvor nutzten VDF und Forstbaumschulen die Gelegenheit, das Fachpublikum auf den DLG-Waldtagen über Auswahl und Qualitäten von forstlichem Saat- und Pflanzgut zu informieren. „Den Forstbaumschulen stehen für die Wiederbewaldung viele Hauptbaumarten zur Verfügung“, sagte Alain Paul, Geschäftsführer und Sprecher des VDF-Vorstandes. Jedoch würden aktuell nur wenige Sortimente nachgefragt, die als „Klimabaumarten“ gelten. Das führe zu einem Ungleichgewicht in Angebot

und Nachfrage. Dem können Forstbaumschulen nicht leicht nachkommen. Auch, weil die Trockenheit der vergangenen Jahre zu geringen Saatgutvorräten in den Wäldern geführt habe.

Tagung zu aktueller Lage im Wald

Auf der Tagung in der Flensburger Förde wurden die Vortragenden Norbert Leben, ehem. stellv. Vorsitzender und Ehrenmitglied des Deutschen Forstwirtschaftsrates (DFWR), Tim Scherer, Direktor der Landesforsten Schleswig-Holstein, Hans-Caspar Graf zu Rantzau, Vorsitzender des Waldbesitzerverbandes in Schleswig-Holstein, und Matthias Paul von der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA) begrüßt. Armin Vogt, erster Vorsitzender des VDF, und A. Paul

führten durch das Tagungsprogramm. Die beiden Gastgeber freuten sich über das große Interesse ihrer Gäste und das „volle Haus“. Leben stellte heraus, dass die aktuellen Waldschäden nur mithilfe staatlicher Unterstützung und Forstpflanzen der Forstbaumschulen zu überwinden seien. Die aktive Waldbewirtschaftung stillzulegen, sei keine Option. Die deutschen Wälder müssen mit herkunftssicheren Forstpflanzen wiederbewaldet und umgebaut werden, so Leben. Auch wenn die Naturverjüngung aktuell wichtig ist – eine klimastabile Baumartenmischung werde durch die Natur allein nicht schnell genug auf den Flächen entstehen, ergänzte Scherer. Daher blieben Pflanzungen zusätzlich zur Naturverjüngung notwendig. Die Wiederbewaldung sei ein riesiger Auftrag an die Branche, so auch

Graf zu Rantzau: „Der Klimawandel wird an uns und der Generation unserer Kinder und Enkelkinder haften bleiben.“ Daher müsse sichergestellt werden, dass Wald auch Wald bleibt. Weichen müsse man aktiv stellen und Widersprüchlichkeiten des Green Deals dürfe man nicht akzeptieren.

Klimawandel ändert nicht alles

Dass sich ideologische Ansätze und Wissenschaft nicht im Wege stehen sollten, unterstrich auch M. Paul. Er erläuterte in seinem Vortrag „Klimawandel, wird alles anders?“, inwiefern sich klimatische Veränderungen auf das ökologische Potenzial von Forststandorten und -pflanzen auswirken. Dazu erklärte er die Forschung der NW-FVA zu Baumarten. Fakt sei, dass sich die Standorte ändern. Das betreffe vor allem die Temperatur und Wasserverfügbarkeit. Viele Faktoren bleiben jedoch auch konstant, so M. Paul. Die Bestandesexposition, das Relief, die Fröste – all das müsse man bei Versuchen mit alten und

„Sichere Herkünfte der Pflanzen sind wichtiger als übereilte Aktion.“

ALAIN PAUL, VDF

neuen Baumarten mitbedenken. „Ein Standort ist also mehr als Wasser“, so der Wissenschaftler. Genetisch betrachtet müsse man größere Saatgutbestände nutzen und auch Saatgutplantagen pflegen, statt nur kleine Bestände zu beernten. Bereits vorhandene Potenziale müssten weiterhin genutzt werden, um Engpässe bei der Saatgutmenge zu vermeiden. Vielfalt in den Beständen, Wissen und Ressourcen müssten weitergereicht werden, so M. Paul weiter. Bei der Frage nach neuen Baumarten müsse bedacht werden: Bäume, die Trockenheit akzeptieren, ver-

tragen nicht automatisch alle anderen in Deutschland vorherrschenden Standortbedingungen gleichermaßen gut. Neben der Pflanzmenge sollten Forstleute weiterhin auf eine hohe Qualität der Forstpflanzen achten. M. Paul fasste zusammen: „Man sollte nichts pflanzen, was heute schon Schwierigkeiten macht!“ Eine Investition der Waldbesitzer und Forstbetriebe in hochwertige Forstpflanzen sei eine Investition in ihre eigene Daseinsvorsorge. Beim Pflanzgut zu sparen, habe langfristig keine Vorteile. Ökonomisch sinnvoll sei auch, in der Vielfalt auf die überwiegend heimischen Baumarten zu vertrauen, die bereits heute verfügbar sind. M. Pauls Empfehlung: mindestens 5 Baumarten je ha.

Aus Erfahrungen lernen

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich über die Notwendigkeit von Versuchen und auch von Lehren aus negativen Versuchsergebnissen mit Baumarten einig. So sagte A. Paul: „Wenn etwas gut

Baumpflege.
Natürlich. Sicher.



Durch einen respektvollen Umgang mit den Bäumen leisten wir einen wertvollen Beitrag für unsere Umwelt. Unser Ziel ist die Erhaltung der Gesundheit und Vitalität eines Baumes, verkehrssichernde Maßnahmen, Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit durch Anwendung natürlich sicherer Arbeitsweisen – stets auf dem aktuellen Stand des Wissens und der Technik. Das RAL GÜTEZEICHEN Baumpflege ist ein Garant für die ökologische, moderne und besonders gute Baumpflege.

RAL
GÜTEZEICHEN

- Höchste Qualität
- Absolute Zuverlässigkeit
- Stets aktuell
- Lange Lebensdauer
- Objektiv geprüft

#ZeichenDesVertrauens
www.ral-baumpflege.de



Foto: VDF

Weitsicht über die Flensburger Förde. Weitsicht müssen auch die Forstbauschulen beweisen, wenn es um die Baumartenwahl ihrer Kunden geht. Zur Information über die Hauptbaumarten der Zukunft hat der Verband eine Qualitätsfibel verfasst.

geht und wir wissen nicht, warum, bringt uns das überhaupt nichts. Die Forstbauschulen sind sich daher einig, dass wir eher mit den Baumarten experimentieren sollten, die wir kennen und uns dann nach Süden bewegen, als dass wir ganz neue Baumarten pflanzen, die ggf. neue Probleme mit sich bringen. Versuche sind notwendig, aber wir müssen ganz genau wissen, womit wir es zu tun haben.“

Mitgliederversammlung des VDF

Die Jahrestagung umfasste neben Vorträgen auch die interne Vorstandssitzung sowie eine Exkursion in die Flensburger Innenstadt. Kernthemen waren die verlängerte Vegetationsperiode, die stabile Nachfragesituation sowie die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, unter denen die Forstbauschulen derzeit arbeiten. Neben dem Wald haben auch sie an den Folgen von Klimawandel und Pandemie gelitten, weshalb ihnen der persönliche Austausch sehr am Herzen lag, so Paul. Seit 1990 haben nur 30 % der spezialisierten Forstbauschulen überlebt. Personalengpässe und hohe Kosten belasten die Betriebe. Dennoch rechnet die Branche aktuell nicht mit Kapazitätsproblemen.

A. Paul sagte: „Die über 500.000 ha geschädigte Waldflächen sind grundsätzlich seitens der Produktionskapazität versorgbar, alleine die Volatilität der Nachfrage und Baumartenwahl treibt teilweise verrückte Blüten: Die waldbaulichen Baumartenempfehlungen und die

entsprechenden Herkunftsempfehlungen der Bundesländer wurden erfreulich rasch angepasst, aber die Forstbauschulen werden dennoch 2 bis 4 Jahre benötigen, um liefern zu können.“ Die kurzfristige Verfügbarkeit von keimfähigem Saatgut bereite den Forstbauschulen jedoch Sorge. Grund sei die anhaltende Trockenheit im Sommer in weiten Teilen Deutschlands. Der VDF-Geschäftsführer: „Da die Rehabilitation der Flächen aber Jahre dauern wird, sind die Betriebe zuversichtlich. Maxime: Sichere Herkünfte des Saatgutes und der Pflanzen sind wichtiger als übereilte Aktion.“

Forstbauschulen wollen Teil der Lösung sein

Sein positives Fazit der Tagung: Aktuell herrsche ein Schulterschluss mit Landesforstbetrieben, Waldbesitzern und forstlichen Verbänden. Die Forstbaum-

schulen, das machte auch Vogt deutlich, können und wollen helfen, um den Waldschäden gemeinsam entgegenzutreten. Aktuelle Preise in Ausschreibungen seien für Forstbauschulen jedoch nicht tragbar – das müsse sich für eine gute Zusammenarbeit wieder ändern.

An den Veranstaltungstagen nahmen über die Hälfte der bundesweit bestehenden Forstbauschulen im VDF teil. Aktuell hat der VDF 74 Mitgliedsbetriebe und 3 Fördermitglieder – mit steigender Tendenz. Es gebe eher einen Generationswechsel als Betriebsaufgaben. Das zeige, dass die Waldwirtschaft in Deutschland als Wirtschaftssektor weiter vertrauensvoll wirke, so A. Paul. 2023 ist die Jahreshauptversammlung in Oberhof in Thüringen geplant – Mitte September wird dort wieder über Baumartenwahl, Baumartenwechsel, Saatgutaufkommen und Verfügbarkeit von Forstpflanzen in Forstbauschulen referiert.



Foto: C. Föste

Nicht nur Forstbauschüler zu Gast im hohen Norden: Die maritime Tagung besuchte auch Franz Thoma, Teamleiter für internationale Angelegenheiten bei den Bayerischen Staatsforsten.